

Rau fühlte sich die grünliche Rinde der Buche unter ihren Handflächen an. Risse in der Baumhaut wie übergroße Aknenarben, an den Innenseiten noch rauer. Ihre Arme umspannten den mächtigen Stamm und vermochten ihn doch nicht ganz zu umfassen. Ihr Blick wanderte nach oben, aber vor lauter Blattwerk verschwand die Baumkrone darüber. Fest und stark fühlte sich das Holz an ihrem Körper an als sie sich an die schief gewachsene Buche anlehnte. Genau das brauchte sie jetzt: Einen

Halt! In ihren Ohren Blätterrauschen vom Wind, mehrstimmiges Vogelgezwitscher aus allen

Himmelsrichtungen. Wie magisch hatte sie dieser Ort angezogen auf ihrem Weg durch den Wald.

Immer wenn es ihr schlecht ging, ging sie in die Natur. Dann hatte sie diesen Baum gesehen. Es war, als hätte er eine Saite in ihr zum Klingen gebracht. Tief und warm und voll. Wie von selbst waren ihre Füße darauf zugehoppelt durch das raschelnde braune Laub vom vergangenen Herbst.

Sanft schmiegte sie ihre Wange an die Rinde. Und obwohl die doch so hart war, schien der Baum sie zu streicheln. Schützend breitete er seine kräftigen Äste über ihr aus. Über ihr, die Angst hatte.

Angst, ihren vor gerade dreieinhalb Monaten angetretenen Job wieder zu verlieren. Über ihr, die sich diffus schlecht fühlte, weil sie sich diese Woche ein paar Fehler geleistet hatte. Ja, sie tat ihr Bestes.

Und nein, sie war nicht absichtlich nachlässig. Aber sahen das auch die Kolleginnen so, die Abteilungsleiterin, der Chef? Hätte sie die Patzer nicht doch vermeiden können? Aber der Stress, das Multitasking. Und sie war neu! Wie sehr hatte sie sich bemüht, aufrecht mit ihren Fehlern umzugehen.

Zu erklären, wie sie zustande gekommen waren. Dazu zu stehen. Bis jetzt hatte ihr niemand den Kopf abgerissen. Trotzdem hatte sie Angst, fühlte sich irgendwie schuldig.

„Ach Baum, könntest Du mir doch helfen! Mir die Last von den Schultern nehmen, dass ich wieder arbeitslos werde“, seufzte sie. Wispernde Blätter über ihr. Hatte der Baum da nicht etwas gesagt?

Sie lauschte gespannt. „Spür mich!“, schien er zu raunen. Konzentriert fühlte sie in ihren Körper hinein, wie er den Buchenstamm berührte. Gewachsenes Holz. Hatte Wind und Wetter

getrotzt, seinen Weg in den Himmel gefunden durch die Jahreszeiten. Ja, so wäre sie auch gern. Immer weiter wachsend durch alle Herausforderungen, durch alle Krisen, alle Unwetter. Es gibt etwas, das uns treibt, uns lernen lässt, reifen, werden. Fest drückte sie sich an das harte Stück Leben aus Holz. Den Geist des Baumes in sich aufnehmen! - Wie sie so stand, kullerten ihr ein paar Tränen aus den Augen, wie Angsttropfen, Schuldkristalle. Ihr Burstkorb weitete sich. Erleichterung. Die Fehler waren Vergangenheit.

Sie würde daraus lernen. Die Sorgen um den Job nutzten ihr nichts. Das blockierte sie nur. Wer weiß, vielleicht wird ja alles gut, und sie behalten mich, ging es ihr durch den Kopf. „Danke Baum!“, entfuhr es ihr, und sie machte sich gelöst auf den Rückweg.

© Britta Erlemann